Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 19

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Mi Matte.

Mi Matte-n-isch mis Paradies,
Mi Matte, ja mi Matte,
Wo tusig gälli Liechtli stönd,
Wo tusig helli Glöggli gönd,
Do lig i hüt in Schatte.

Es lustigs Vinkli singt im Baum,
Es Vinkli, ja es Vinkli.
Was das für schöni Liedli weiß!
Es macht mer jedes süttigheiß,
Do blitzt im Herz es Fünkli.

I d'Wält, i d'Wält, so wit i mag,
I d'Wält wott i go ritte,
Wo tusig schöni Liechtli stönd,
Wo tusig helli Glöggli gönd,
Wott alli ghöre lüte!

(„Der Sunne naa" E. Eschmann.)

Der Brand in der Obertelegraphen-Direktion in Bern am 1. Mai.
(Aufnahme vom Dache des Postgebäudes aus von O. Rohr.)

Schweizerland

Der Bundesrat genehmigte den Bericht des eidgenössischen Versicherungsamtes für das Jahr 1930. — Es wurden die folgenden Delegationen gewählt: Für den 6. internationalen Mittelstandskongreß in Prag Legationsrat Dr. Karl Bruggmann, Geschäftsträger in Prag; für den 5. internationalen Entomologiekongreß in Paris Dr. A. Schultheß in Zürich, Präsident der Schweiz. Entomologischen Gesellschaft; für die Tagung des internationalen Astronomieverbandes in Cambridge (U. S. A.) Professor Niethammer von der Universität Basel. — Infolge Besserung der Seuchenverhältnisse in Deutschland wurde die Einfuhr von Klauentieren und landwirtschaftlichen Produkten ab 1. Mai wieder gestattet.

Der Bundesrat wird demnächst zur Initiative über die Altersfürsorge Stellung nehmen. Diese will bekanntlich jährlich 25 Millionen Franken an bedürftige Greise aus den Tabak- und Alkoholerträgnissen ausrichten bis zur Inkraftsetzung einer Versicherung. Nach Meinung des Bundesrates würde diese Altersfürsorge mit der Krisenhilfe verbunden, da die Arbeitslosigkeit die Alten am schwersten trifft. Die Hälfte der Eingänge aus Tabak und Alkohol würde statt in den Versicherungsfonds in den Krisenfonds für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit fließen, ein bescheidener Teil würde für eine Altersbeihilfe ohne Verbindung mit der Krisenhilfe verwendet. 25 Millionen Franken hiefür aufzuwenden ist ausgeschlossen. Da nun die Durchführung der Altersversicherung ohnehin auf Jahre hinaus aufgeschoben ist, so wird der Fonds, trotz der oben erwähnten Teilung der reservierten Einnahmen, bis zur Inkraftsetzung die nötige Höhe erreichen können.

Im Jahresdurchschnitt 1931 belief sich der Gesamtpersonalbestand des Bundes auf 66,195, wovon 32,189 auf die allgemeine Bundesverwaltung und 34,006 auf die Bundesbahnen entfallen. 56,000 Arbeitskräfte entfallen auf das Post- und Eisenbahndepartement. 4500 Mann beschäftigt das Militärdepartement, 3500 das Finanz- und Zolldepartement. Dem eidgenössischen Beamtengesetz waren im Berichtsjahre 46,091 Bedienstete unterstellt. Neben diesen Beamten zählt man noch 10,000 Angestellte, wovon 9000 auf die allgemeine Bundesverwaltung und 1000 auf die Bundesbahnen entfallen. Die dritte Kategorie sind die Arbeiter, deren Zahl rund 8600 beträgt.

Dem eidgenössischen Militärdepartement standen für 1931 an ordentlichen Krediten 92,9 Millionen Franken zur Verfügung und dazu rund Fr. 850,000 an Nachtragskrediten. Dank der äußersten Sparsamkeit konnte die Summe von rund Fr. 1,113,000 erübrigt werden. Die Ausrüstung der Armee erforderte 21,6 Millionen Franken, die Ausbildung 57,45 Millionen Franken. Dies ist um so bemerkenswerter, als zu den Rekrutenschulen über 1800 und zu den Wiederholungskursen über 12,000 Mann mehr einrückten als im Voranschlag vorgesehen war.

Die eidgenössische Verwaltungsrechnung für 1931 weist an Einnahmen Fr. 428,399,843, an Ausgaben Fr. 426,145,035 auf. Der Einnahmenüberschuß beträgt somit Fr. 2,254,808. Gegenüber dem Voranschlag und den Nachtragskrediten ergibt sich in der Rechnung eine Verbesserung um Fr. 31,839,515. Die Mehreinnahmen gegenüber dem Voranschlag sind hauptsächlich auf die Steigerung der Einfuhrzölle zurückzuführen, während die Einnahmen aus den Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltungen, sowie aus den Stempelabgaben hinter dem Voranschlag zurückgeblieben sind. Der Bundesrat betont aber in seiner Botschaft zur Staatsrechnung, daß die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges, der vielleicht mehr Schein als Wirklichkeit war, zu Ende sei. Allem Anschein nach dürfte eine Zeit wirtschaftlicher Störungen folgen. Für das nächste Jahr muß mit einem Rückgang der Zolleinnahmen um 30—40 Millionen Franken und mit einem Rückgang der Stempelabgaben von 15—20 Millionen Franken gerechnet werden. Dabei stellt noch die Bekämpfung der wachsenden Arbeitslosigkeit größere Anforderungen an die Bundeskasse.

Im Kanton Aargau hat in den letzten Jahren die Zahl der Nutztiere stark zugenommen. 1910 zählte man 25 Rindviehzuchtgenossenschaften, 1931 bereits 47. 1910 gab es 1729 Zuchtbuchstiere, heute gibt es 5829. Auch die Kleintierzucht hat einen überraschenden Aufschwung genommen und die Pferdezucht zeigt auch Zeichen der Wiederbelebung. — In Aarau eröffnete jüngst eine aus Aarau gebürtige Tochter ein Anwaltsbureau. Sie ist der erste

weibliche Advokat im Aargau und empfiehlt sich besonders für Frauen- und Kinderschutz, Ehe- und Familiensachen und Erbschaftsangelegenheiten. — Bei Grabungen für eine neue Kanalisation in Aarau kam ein mächtiger, noch aus der letzten Eiszeit stammender, also mindestens 20,000jähriger Eichenstamm zum Vorschein. Er dürfte von den Schmelzwasserflüssen des Aare- und Rhonegletschers, die einst über das Waadtland und Berner Seeland dem Jura entlang flossen, herbeigeführt worden sein. Der Fund wird dem Heimatmuseum in Aarau zugewiesen werden. — In Wohlen, in der Villa Dr. Hedingers, des Direktors der Strohwarenfabrik Georges Meyer & Co. A.-G., wurde nachts eine Sprengpatrone zur Explosion gebracht, die die Glasveranda stark beschädigte. Es handelt sich offenbar um einen Racheakt. In den letzten Tagen erhielten verschiedene Firmen der Strohindustrie in Wohlen Drohbriefe.

Ein Beamter der Titelabteilung einer Basler Bank stellte sich am 27. April der Polizei und gab an, daß er Unterschlagungen im Betrage von über Fr. 100,000 begangen habe. Er wurde, als die Untersuchung die Richtigkeit seiner Angaben ergab, in Untersuchungshaft gesetzt.

In Genf wurde der Kommunist Dicis Mercanti unter dem Verdachte der Urheberschaft des Brandlegungsversuches im italienischen Konsulat verhaftet. Er war heimlich von Italien aus über die Grenze gekommen und hatte keine Ausweispapiere. — In die Bureaus der Genossenschaft der Gemüsegärtner des Kantons Genf wurde eingebrochen. Die Einbrecher nahmen den Kassenschrank mit, den sie auf einem Auto fortführten. Der Schrank enthielt Fr. 650 in bar und unterzeichnete Schecks im Werte von Fr. 7300.

Am 1. Mai wurde die Glarner Landsgemeinde abgehalten. Es beteiligten sich ungefähr 7000 Stimmberechtigte. Als Nachfolger des zurücktretenden Landammanns Hauser wurde Regierungsrat Melchior Hefti von Hätzingen gewählt, der sofort die Leitung der Landsgemeinde übernahm. Als Landesstatthalter wurde Regierungsrat Dr. Gallati (freis.) gewählt und die nicht demissionierenden Mitglieder des Regierungsrates wurden bestätigt. Neugewählt wurde Dr. Ennenda (freis.) und Kriminalrichter Hösli (dem.). In den 14 Sachtraktanden stimmte die Landsgemeinde einstimmig den Anträgen des Landrates zu. — Frau Oberst Schuler-Brunner in Glarus vermachte testamentarisch Fr. 70,000 für gemeinnützige und private Zwecke. — Der bekannte schweizerische Textilindustrielle, Matteo Legler aus Glarus, starb im Alter von 89 Jahren in Bergamo.

Die Gemeindeversammlung von Zernetz beschloß, der Nationalparkkommission 828 Hektaren Waldgebiet zur Erweiterung des Nationalparkes abzutreten. Es handelt sich um das Gebiet zwischen den Tälern Ova Sting und Val Stur. Der vereinbarte Pachtzins beträgt Fr. 6000. Für das ganze Gebiet, das die Gemeinde bis jetzt dem Nationalpark auf 99 Jahre abgetreten hat, erhält sie jährlich Fr. 24,500 Pachtzins. — Während des Viehmarktes in Chur gerieten zwei Viehhändler in Streit, wobei es zu Püffen und Fußtritten kam. Kurz darauf wurde der eine der Hitzköpfe, der Wirt Valentin August Schneider in Winkeln, ohnmächtig und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Der Raubmord an dem Uhrmacher Anton Kronenberg in Dagmersellen (Luzern) wurde nun restlos aufgeklärt. Der 25jährige arbeitslose Schlosser Alois Christen von Wyßachen (Bern) hatte den Uhrmacher in einer Wirtschaft beobachtet und gesehen, daß dieser sein Geld in der Westentasche trug. Er kam Ende März nach Dagmersellen, um den Uhrmacher zu berauben, wobei er ihn, da dieser Widerstand leistete, umbrachte. Die Beute war einige hundert Franken.

In der Nacht auf den 28. April wurde oberhalb des städtischen Elektrizitätswerkes von Schaffhausen eine Stützmauer durch Sprengpatronen zerstört. Der Täter war ein Maurer, der mit der Unternehmung Lohndifferenzen gehabt hatte. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Die solothurnische Staatsrechnung für 1931 schloß mit einem Defizit von Fr. 1,081,999 ab. Vorausgesehen war ein solches von nur Fr. 258,823.

Bei den Gemeinderatswahlen in Lugano vom 1. Mai erzielte die Partei „Neue Verwaltung" 2 (0), die Liberalradikalen 2 (4) und die Konservativen 1 (1) Mandat. Die Sozialisten erhielten kein Mandat. In Bellinzona verteilen sich die Gemeinderatssitze folgendermaßen: Radikale 6 (7), Sozialisten 3 (2), Konservative 2 (2). Bei den Wahlen in die städtische Legislative erhielten die Liberalen 28 (28), die Konservativen 11 (9) und die Sozialisten 11 (11) Sitze.

Die Regierung des Kantons Uri führte den Fähigkeitsausweis für Wirte ein, so daß jeder neue Patentbewerber eine Prüfung ablegen muß. Als Prüfungskommission amten zwei Mitglieder des Regierungsrates und ein Mitglied des kantonalen Wirtevereins.

Die burgerliche Abteilung des Zürcher Stadtrates hat nach einem neuen Verfahren für Einbürgerungen innert 5 Minuten 35 Ausländer ins Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen. Darunter waren 14 Deutsche, je 4 Italiener, Oesterreicher und Tschechoslowaken, je 3 Polen und ehemalige Russen und je 1 Ungar, Holländer und Westafrikaner. — Die 99. Stiftungsfeier der Universität Zürich wurde am Vorabend durch einen Fackelzug eingeleitet, am Vormittag des Festtages fand ein farbenprächtiger Aufzug der Studentenschaft statt, worauf der eigentliche Festakt in der Aula der Hochschule folgte. Die Festrede hielt der neue Rektor Prof. Dr. Fritz Fleiner. Den Jahresbericht erstattete der bisherige Rektor, Prof. Dr. Köhler. Er wies darauf hin, daß die Universität im letzten Wintersemester 1858 Studierende hatte, eine Zahl, die bis jetzt noch nie erreicht wurde. — Am 27. April nachmittags entspann sich im Zürichbergwald zwischen einem Jagdaufseher und einem Deutschen, namens Hertel, ein Kampf. Der Deutsche hatte in einem Jungholzwald mit einem Browning geschossen. Der Jagdaufseher, der ihn für einen Wilderer hielt, forderte ihn auf, die Waffe weg zu tun. Darauf schoß der Deutsche, ohne jedoch den Aufseher zu treffen, darauf gab dieser ebenfalls Feuer und verwundete den Angreifer an Kopf und Arm. Es entspann sich ein Kampf, nach welchem es gelang, den Deutschen zu überwältigen. Er wurde schwerverletzt ins Spital verbracht. Hier erklärte er, nicht gewildert zu haben, sondern er wollte Selbstmord verüben, weil ihm seine Braut, eine Zürcherin, den Abschied gegeben habe. Er wollte nur die Waffe ausprobieren, als ihn der Wildhüter überraschte.

Bernerland

Der Regierungsrat wählte zum Schulinspektor des Kreises II Herrn Walter Kasser, Sekundarlehrer in Spiez, und als Vorsteher der Knaben-Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee Herrn Dr. Ernst Bieri von Schangnau. — Die Bewilligung zur Ausübung des Notarberufes erhielt Dr. Max Hofmann, der sich in Bern niedergelassen hat.

Zur Milderung der Arbeitslosigkeit stehen, wie wir aus dem Berichte des Regierungsrates an den Großen Rat entnehmen, die Auszahlungen des außerordentlichen Bundes- und Kantonsbeitrages von je Fr. 450,000, die im Jahre 1931 an kommende Notstandsarbeiten zugesichert wurden, in Aussicht. Unter ihrer Berücksichtigung gestaltet sich der Aufwand wie folgt: Total der Ausgaben bis und mit 15. April 1932 Fr. 5,470,358. Hievon reine Ausgaben des Kantons 3,437,468 Franken. Mit dem außerordentlichen Beitrag an die Notstandsarbeiten von Fr. 900,000 erhöhen sich die Ausgaben auf Fr. 6,370,358, wovon rein auf den Kanton Fr. 3,887,468 entfallen.

Der Burgdorfer Stadtrat hat einstimmig beschlossen, dem zurücktretenden Direktor des kantonalen Technikums, Carl Vollenweider, in Anbetracht seiner großen Verdienste das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Vollenweider hat seit fast 50 Jahren mit Auszeichnung in Burgdorf gewirkt, davon volle 38 Jahre als Direktor des kantonalen Technikums. — Als Primarlehrerin an der Elementarstufe wurde Fräulein Brügger und als Lehrer an der Hilfsklasse I Herr Wenger, Lehrer an der Anstalt Lerchenbühl, gewählt.

Am Fuße der Schwybogenfluh bei Trub wurde ein seit längerer Zeit vermißter Pflegling der Armenanstalt Bärau tot aufgefunden. Er heißt Fritz Bieri und stammt aus Schangnau.

Zum Direktor der Harmoniemusik Langenthal und der Kadettenmusik

wurde Musikdirektor Robert Löhrer aus Solothurn berufen. Herr Löhrer wird die beiden Vereine nebst der Stadtmusik Konkordia Solothurn leiten.

In Wangen a. A. nahm die Gemeindeversammlung, entgegen dem gemeinderätlichen Beschluß, der auf Ablehnung eingestellt war, ein freisinniges Begehren dahin lautend, an Wohnungsbauten im Jahre 1932 Subventionen auszurichten, mit 94 gegen 27 Stimmen an.

Bei den Amtsrichterwahlen im Amtsbezirk Thun erhielt W. Dähler, Notar in Steffisburg (freis.), 2760, K. Wyß, Landwirt in Uetendorf (Bp.), 2726 und Ch. Meyer, Mechaniker in Hilterfingen (soz.), 1801 Stimmen.

Bei der Zivilstandsbeamtenwahl im Kreis Thierachern wurde Alfred Bilang, Gemeindekassier in Uetendorf, mit 472 Stimmen gewählt. Auf Posthalter Moser in Thierachern entfielen 255 Stimmen.

Vor einigen Tagen wurde in der Nähe einer Jauchegrube in Heimberg ein neugeborenes Kind tot aufgefunden. Eine verhaftete ledige Fabrikarbeiterin gestand laut „Oberländer Tagblatt", das Kind geboren und sofort nach der Geburt getötet zu haben. Als Schwängerer nannte sie ihren eigenen Vater, der die Tat auch schon eingestanden hat. Gegen beide ist nun die Anklage wegen Blutschande und Kindesmord hängig.

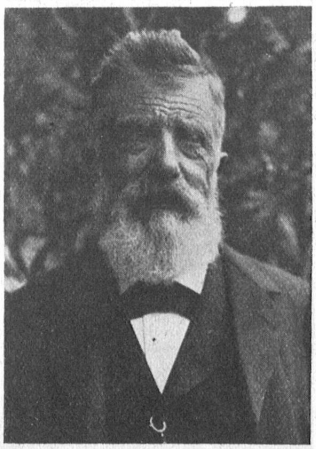
Die kürzlich ins Leben gerufene städtische Musikschule in Biel hat mit dem Unterricht begonnen. Es sind bereits 100 Schüler angemeldet. Direktor ist der bekannte Dirigent und Komponist Arbenz. — Alle 16 Frauenvereine Biels haben sich zu einem einzigen Verband zusammengeschlossen, der nun etwa 1300 Mitglieder zählt. Zweck ist die Zusammenarbeit in Fragen sozialer und volkswirtschaftlicher Natur. Der Verband ist politisch und konfessionell neutral und die angeschlossenen Vereine bewahren ihre volle Selbständigkeit. — Am 26. April um Mitternacht wurde die städtische Polizeihauptwache verständigt, daß sich Frau Yvonne Zwahlen-Jacot in der Küche durch Gas das Leben genommen hat.

Die Generalversammlung des Garantievereins des Knaben-Trommlerkorps in Lyß beschloß einstimmig die Erweiterung zu einem Trommler- und Pfeiferkorps. Es wurden 27 Pfeiferrekruten nach dreimonatlicher Probezeit definitiv aufgenommen, so daß das Korps jetzt 40 „Mann" stark ist. Als neuer Präsident wurde Architekt H. Abplanalp gewählt.

---

† Christian Gaßner, Amsoldingen.

Am Samstag, 19. März, läuteten die neuen Glocken in Amsoldingen erstmals zu einer Beerdigung. Zu Grabe getragen wurde Herr Christian Gaßner, der am Mittwoch den 16. März im Alter von 83½ Jahren als ältester Bürger hiesiger Gemeinde das Zeitliche gesegnet hatte. Das große Leichengeleite bewies, welcher Achtung und Beliebtheit sich der Heimgegangene erfreute. Er war aufgewachsen im Bühl, hatte in Thun neben dem Sägeplatz, wo jetzt die Mühle Lanzrein steht, den Schreinerberuf erlernt und dann in der Waldau eine Stelle gefunden. Da damals sein Onkel Christian Messerli das Café Born besaß, so kam Christian Gaßner häufig in die Bundesstadt und lernte viele Familien kennen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat am Fuße des Stockhorns verheiratete er sich mit Frl. Rosina Neuenschwander aus Frutigen



† Christian Gaßner, Amsoldingen.

und übernahm das Landgut seines Vaters. Dieses wurde schon 1884 größtenteils dem eidg. Waffenplatz einverleibt, jedoch dem Verkäufer, der erst später in den Schaufelacker übersiedelte, in Pacht gegeben.

Der Ehe entsprossen ein Sohn und vier Töchter, von denen die älteste vor fünf Jahren gestorben ist. Auch die Gattin ruht schon seit 1919 in der kühlen Erde.

Der Oeffentlichkeit diente Christian Gaßner lange Jahre als Zivilstandsbeamter, Betreibungsgehülfe, Kirchgemeindepräsident und Mitglied verschiedener Kommissionen. Mit zunehmendem Alter stellten sich verschiedene Gebrechen ein, die der Verblichene geduldig ertrug und die ihm seinen goldenen Humor nicht zu rauben vermochten. Strenge Rechtlichkeit, gepaart mit freundlichem Wohlwollen, machten ihn zum beliebten Gesellschafter. Sein Geist blieb frisch bis ans Lebensende und seinem außerordentlich guten Gedächtnis verdanken wir eine Anzahl Berichte aus früheren Zeiten. Noch am 16. März 1932 beschäftigte er sich mit den fatalen Unfällen der Trainrekrutenschule in der Tiefmatt. Unerwartet löschte ein Herzschlag sein Leben aus. Seiner Familie war Christian Gaßner ein treubesorgter Gatte und Vater, seinen Mitbürgern ein aufrichtiger und stets hilfsbereiter Kamerad. Ehre seinem Andenken!

Todesfälle. Im schweizerischen Lehrerinnenheim in Bern starb am 22. April im Alter von 72 Jahren Fräulein Elise Kohler, die in Murzelen während 45 Jahren als Lehrerin gewirkt hatte, und am 27. April verstarb ebendaselbst im 65. Altersjahr Fräulein Lina Döbeli, gewesene Sekundarlehrerin in Burgdorf. — Am 26. April verschied im hohen Alter von 91 Jahren der älteste Mitbürger von Bowil, Schuhmacher Gottfried Wenger. — Am 27. April abends starb in Kirchberg an einem Herzschlag im Alter von 59 Jahren Adolf Merk, der Werkführer der Firma Cuenin-Hüni & Co. Er stand 25 Jahre lang im Dienste der Firma. — In Davos starb ganz unerwartet Johann Schenk, der Inhaber der Backofenfabrik J. Schenk an der Burgdorferstraße in Langnau. Er stand im Alter von 53 Jahren. — In Aarberg starb Dr. Felix Hunger, Sekundarlehrer und Verfasser der Stadtgeschichte Aarbergs.

Stadt Bern

Der 1. Mai verlief in der Bundesstadt ohne den geringsten Zwischenfall. Vormittags 9 Uhr defilierten in 5 Zügen die verschiedenen Organisationen mit ihren Musiken und marschierten auf dem Bundesplatz auf, wo Großratspräsident Büttikofer und Nationalrat Bratschi gegen einen Lohnabbau sprachen. Ehe noch die Ansprachen auf dem Bundesplatz beendet waren, begannen schon die Redner der Kommunisten auf dem Waisenhausplatz, allerdings vor einem sehr wenig zahlreichen Publikum, zu sprechen. Auch sie sprachen hauptsächlich über den Lohnabbau. Der Rest des Tages war sportlichen und kameradschaftlichen Anlässen gewidmet.

Die stadträtliche Einbürgerungskommission beantragt die Zusicherung des Gemeindebürgerrechts an folgende Bewerber: Dal-Cin Emilio Giuseppe, von Italien, Marzilistraße 8c; Hänseler Gustav August Fritz, von Preußen, Gutenbergstraße 27; Heisig Paul Eduard Albert, von Preußen, Hallerstraße 26; Kirschner Wilhelm, von Bayern, Kasthoferstraße 4; Kirst Fritz Robert, von Sachsen, Laupenstraße 8; Kolb Lina Emma, von Belfort, Schifflaube 2; Kolb Karoline Sophie, von Lyon, Schifflaube 2; La Nicca Richard, von Chur und Sarn, Bernastraße 6; Neumann Oskar, von Preußen, Weißenbühlweg 26; Schäfer Ferdinand, von Preußen, Laupenstraße 5; Schmid Elsa, von Baden, Deutschland, Steigerweg 38; Trautmann Maximilian, von Oesterreich, Wattenwylweg 34; Wagner Anna Marie, von Württemberg, Optingenstraße 4; Wolf Hanna, von Württemberg, Optingenstraße 4.

An der Urnenabstimmung der Burgergemeinde Bern stimmten für den Neubau des Naturhistorischen Museums auf dem Kirchenfeld 403 Stimmberechtigte mit Ja und 20 mit Nein, so daß der Bau nunmehr gesichert ist. An Stelle des verstorbenen Herrn von Wurstemberger-von Tscharner wurde mit 297 Stimmen Herr Fürsprech Eduard von Morlot als Mitglied des Großen Burgerrates gewählt. Hierauf wurde noch 6 Burgerrechtsgesuchen entsprochen und dann mit 333 Stimmen die schenkungsweise Verleihung des Burgerrechtes an Herrn Oberstkorpskommandant Scheibli beschlossen.

Eine Versammlung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde wird Beschluß über den geplanten Bau eines Kirchgemeindehauses in Oberbottigen fassen.

Am 28. April traf Emir Faissal, der zweite Sohn des Königs von Hedschas, in Bern ein und wurde am Bahnhof von Legationsrat Dr. Stucki im

Namen des Bundesrates begrüßt. Dem Publikum gefiel die arabische Tracht der exotischen Gäste, die im Hotel Bellevue Palace abstiegen, ganz ungemein. Am 29. April gab der Bundesrat dem Emir zu Ehren ein Essen im Bellevue Palace, nachdem der Emir vorher von dem Bundespräsidenten Motta und Bundesrat Schultheß im Bundeshaus empfangen worden war, wo er dem Bundespräsidenten ein eigenhändiges Schreiben des Sultans übergeben hatte. Am Nachmittag machten die Gäste eine Rundfahrt durch das Bernbiet und abends reisten sie nach Genf.

† Rudolf Müller,
gew. Fabrikant in Bern.

Am 8. März 1932 verstarb in Bern nach längerem Leiden, doch unerwartet rasch Herr Rudolf Müller, Fabrikant, Mitinhaber der Firma R. und L. Müller, mech. Werkstätte und Eisenkonstruktion, Lorraine, Bern, ein in Bern gut bekannter, geschätzter Mann.

Geboren am 22. Juni 1870, absolvierte er die Schulen in der Lorraine und trat nachher als Lehrling in die Eidg. Waffenfabrik ein. Die in dieser gründlichen Lehrzeit erworbenen Kenntnisse als Mechaniker vervollständigte er in den Werkstätten der Société Genevoise, Genf, und namentlich in der Motorenfabrik in Uster, bis ihn sein Vater, der unterdessen in der Lorraine eine mechanische Werkstätte eröffnet hatte, im Jahre 1894 heimrief, um das aus ganz bescheidenen Verhältnissen entstandene Geschäft auszubauen. Vater Müller und dessen zwei Söhne Karl und Rudolf arbeiteten, ausgestattet mit den notwendigen Fachkenntnissen und mit vereinten Kräften, von morgens bis abends, ohne Berücksichtigung eines 8-Stundentages unermüdlich, seriös und gründlich. In diesen Jahren legten sie den Grundstein des heutigen Unternehmens. Schon im Jahre 1900 vergrößerten sie die Werkstätte mit dem Umzug an den Seelandweg. Nach dem im Jahre 1906 erfolgten Ableben des Vaters und Gründers des Geschäftes hieß es für die beiden noch jungen Söhne mit äußerster Arbeitskraft das vergrößerte Geschäft durchzubringen. Mit Tüchtigkeit und Fachkenntnis wurde das Geschäft von Jahr zu Jahr vergrößert und der Erfolg blieb nicht aus. Mit der jüngsten Schwester, Fräulein Luise Müller, welche sich in die administrative und buchhalterische Arbeit einlebte und ihre Brüder mit der Zeit ganz hievon befreite, gedieh das Geschäft so, daß im Jahre 1915 ein weiteres größeres Fabrikgebäude am Centralweg erstellt wurde. Durch diese Erweiterung der Gebäude und die entsprechenden Einrichtungen war nun das unter der Firma Gebrüder Müller geführte Geschäft im Stande, allen Anforderungen der mechanischen Werkstätte und Eisenkonstruktion nachzukommen. Was das heißt und was das für eine Tüchtigkeit, Fachkenntnis und Arbeitsamkeit der Gebrüder Karl und Rudolf Müller bedeutet, weiß nur, wer in diese Branche Einblick hat. Zum großen Leidwesen der Geschwister und der Geschäftsfreunde und Kunden starb aber der ältere Bruder Karl unerwartet rasch an einer Grippe im Jahre 1917. Nun hieß es für die überlebenden Geschwister und im Geschäft tätigen Rudolf und Luise Müller noch mehr als bisher alle Kräfte zu sammeln, um das für sie sehr große und umfangreiche Geschäft weiterführen zu können.

Der verstorbene Herr Rudolf Müller, der über ein besonderes Geschick verfügte, seine jahrelangen Angestellten zu tüchtigen Mitarbeitern im Geschäft zu erziehen, übersah trotz der stetigen Vergrößerung das Geschäft vollständig. Er war von allen seinen Untergebenen, Werkführern, Vorarbeitern und Angestellten geschätzt und geachtet als ein guter und verständiger Prinzipal.

Herr Müller war aber nicht nur ein tüchtiger Fachmann, ein angesehener Prinzipal, sondern seinen Geschwistern ein treuer, guter Bruder, mit dem sie in selten gesehener Harmonie lebten.

Leider trat im Jahre 1925 eine heftige Grippe an Herrn Rudolf Müller heran, die seine Gesundheit stark beeinträchtigte, ja von welcher Krankheit sich der sonst gesunde und

† Rudolf Müller.

kräftige, große Mann nie mehr richtig erholte. Wie schwer fiel es ihn an, auf längere Zeit nicht mehr im Geschäft erscheinen zu dürfen, trotzdem er wußte, daß dasselbe von seiner besorgten Schwester und seinen treuen Angestellten in mustergültiger Weise geführt und geleitet wurde. Trotz allen Versuchen der Aerzte nahmen seine Kräfte stetig ab, und im Winter 1928/29 ereilte ihn ein Schlaganfall. Noch einmal trotzte die kräftige Natur und zur Verwunderung der Aerzte erholte er sich verhältnismäßig rasch, aber wie man heute erkennen muß, nur teilweise.

Rudolf Müller war im Stillen ein Wohltäter. Selbst aus einfachen Verhältnissen stammend, war es ihm infolge seines geschäftlichen Erfolges ein Bedürfnis da und dort helfend zu wirken. Sein gutes Herz und seine mildtätige Hand war in verschiedenen Kreisen seiner Freunde bekannt. Zu den politischen und Tagesfragen sprach sich Rudolf Müller in seinen früheren Jahren offen und bestimmt aus. Er war einer derjenigen, die die unermüdliche, strenge Arbeit als das einzige Mittel zur Gesundung des Volkes ansah; denn sein Erfolg war die Frucht seines bis zur Erkrankung geleisteten, großen Arbeit.

Ehre seinem Andenken. G.

Am 29. April feierte Herr Karl Friedemann, der langjährige Leiter der Stadtmusik, seinen 70. Geburtstag. Die Stadtmusik gab zu seinen Ehren ein Galakonzert im Kornhauskeller, der die vielen Verehrer Friedemanns kaum fassen konnte. Friedemann wurde am 29. April 1862 in Mücheln bei Merseburg geboren, 1889 bestand er das Kapellmeisterexamen an der Hochschule für Musik in Berlin. 1908 wurde er zum Musikdirektor ernannt als Anerkennung für seine Kompositionen. Die hohen Leistungen unserer Stadtmusik sind zur Hauptsache Friedemann zu verdanken, der sie nun seit 20 Jahren dirigiert.

Im Alter von 66 Jahren starb Herr Ingenieur Oberst Hermann von Bonstetten-von Wattenwyl. Er wirkte während mehreren Jahren in Thun als Chef der Sektion für Schießwesen. Während der Grenzbesetzung war er zuerst Kommandant eines Artillerie-Regimentes, später als Oberst Chef der Fortifikationen in Murten.

Im Alter von fast 90 Jahren starb am 2. Mai Großrat S. Scherz, alt Armeninspektor. Er war wiederholt Alterspräsident des Großen Rates, dem er seit 34 Jahren angehörte. In früheren Jahren vertrat er seine Partei auch im Stadtrat.

Am gleichen Tage starb auch der weit und breit bekannte und beliebte Bahnhofcoiffeur, Herr Albert Müller-Wyß, nach langer schwerer Krankheit im 50. Altersjahr.

Bischof Josefus Ambühl hat den römisch-katholischen Pfarrer unserer Stadt, Mgr. J. E. Nünlist, zum Dekan des Dekanats Bern ernannt, als Nachfolger des verstorbenen Mgr. Cuttat. Der neue Dekan steht im 57. Lebensjahr und ist seit 26 Jahren Stadtpfarrer von Bern.

Bundesweibel Friedrich Kunz, beim eidgenössischen Volkswirtschafts- und Militärdepartement, konnte dieser Tage den Abschluß seines 40. Dienstjahres im Bundesdienst feiern. Der allzeit freundliche Weibel hat schon manchem Bundesrat treu gedient: Deucher, Müller, Forrer, Décoppet und Scheurer sah er kommen und gehen.

An der Universität bestand an der philosphischen Fakultät I Ernst Ludwig Stahl von Senekal in Südafrika, und an der philosophischen Fakultät II Paul Kämpf von Sigriswil die Doktorprüfung.

In der Infanterierekrutenschule in Bern erkrankte ein Rekrut an Genickstarre. Der Patient befindet sich auf dem Wege der Besserung. Der Zug, dem er angehörte, wurde in der Kaserne zurückbehalten, während die anderen Abteilungen den großen Ausmarsch antraten.

Im Estrich des Gebäudes der Obertelegraphendirektion brach am 1. Mai nachmittags zwischen 15 und 15 Uhr 30 ein Brand aus, der sich bald über den ganzen Dachstuhl verbreitete. Der Brandherd an der Genfergasse konnte bald eingedämmt werden, aber mit umso größerer Wucht schlugen die Flammen nach dem Ostflügel an der Speichergasse um. In diesem Estrich waren alte Telephonapparate untergebracht, deren Hartgummiteile dem Feuer große Ausdehnungsmöglichkeiten boten. Ein unglücklicher Zufall wollte, daß sich die städtische Motorspritze in Reparatur befand, doch wirkte dafür die Bümplizer Motorspritze beim Löschen wacker mit. Das Feuer verbreitete sich infolge des starken Windes rasch über den Dachstock des ganzen Gebäudes, war aber gegen 18 Uhr doch schon lokalisiert und einige Stunden später war die Feuerwehr des Brandes Herr geworden. Der Brand brach oberhalb der Waschküche der Abwartswohnung aus, die Brandursache ist unbekannt. Der Schaden läßt sich vorderhand noch gar nicht abschätzen. Die Dienstzweige, deren Bureaus den Flammen zum Opfer fielen, werden in die alte Kavalleriekaserne verlegt werden.

Der am 22. April verhaftete Einbrecher gestand nun auch noch den Einbruch im Stiftsgebäude vom 4. Dezember und in der Staatskanzlei vom 21. Januar, sowie einen Einbruch in ein Versicherungsgebäude in Bern ein. Die Wertpapiere im Betrage von Fr. 30,000, die er im Stiftsgebäude erbeutete, wurden noch nicht gefunden.

Am 28. April fand vor Richteramt V der Krieg im Hausfrauenverein Bern ein vorläufiges Ende. Die Gründerin und langjährige Präsidentin des Vereins, Frau L., wurde schon vor und während der Ausstellung „Im Reiche der Hausfrau", mit der sie dem Verein nicht nur Ehre und Ansehen, sondern auch einen schönen Reinertrag verschafft hatte, von mehreren Vorstandsmitgliedern, die sich nicht genügend gewürdigt fanden, angefeindet und sollte bei der nächsten Generalversammlung weggewählt werden. Um dies zu ermöglichen, verbreitete die Sekretärin, Frau J., von Frau L. die verschiedensten Gerüchte, u. a. daß sich diese Unterschlagungen im Betrage von mindestens Fr. 2000 zuschulden habe kommen lassen und sie nannte die Präsidentin auch in der Oeffentlichkeit eine Lügnerin und Betrügerin. Die Wegwahl glückte zwar, aber die unschuldig in den Kot gezerrte Frau L. klagte nun ihre gewesene Vereinssekretärin auf Verleumdung ein. Da nun der Angeklagten der Wahrheitsbeweis kläglich mißglückte, die Verleumdungen durch zahlreiche Zeugenaussagen festgestellt werden konnten und der Gerichtspräsident auch das Vorliegen der Wahrung berechtigter Interessen entschieden verneinte, gelangte er zu einem Schuldspruch und verurteilte die Sekretärin zu Fr. 300 Buße, wozu noch die gesamten Staats- und die Anwaltskosten der Klägerin kommen, so daß die ganze Summe wohl über Fr. 1000 ausmachen dürfte. Da die Verurteilte appellierte, dürfte die Sache wohl auch noch das Obergericht beschäftigen.

Kleine Berner Umschau.

Wir hatten etwas viel Besuch in der letzten April- und in der ersten Maienwoche, und das werdende Großstadtpublikum hatte genügend Anlaß zum Drängeln und zum Schauen. Erst kam eine Kinogöttin, die Brigitte Helm. Ich konnte dem Triumpheinzug leider nicht beiwohnen von wegen anderweitiger Inanspruchnahme, wie man das so schön zu sagen pflegt. Und das war gut so, denn so konnte ich mich auch nicht auf den ersten Blick in die Göttin verlieben, was meinem ohnehin schon stark ramponierten Herzen unbedingt nur gut tat. Aber die bundesstädtischen Blätter berichteten mit rührender Einstimmigkeit, daß Brigitte Helm trotz des liebevoll stürmischen Empfanges doch noch mit heiler Haut in den „Schweizerhof" hinüber gerettet werden konnte. Und dabei hat sie nicht einmal Küsse ausgeteilt, wie weiland das schwarze Schönheitswunder, die Josefine Baker.

Und kaum daß dieser Empfang vorüber war, galt es den stolzen Araberfürsten, den Emir Faissal, Sohn des Sultans Ibn Saud von Nedschd-Hedschas und Vizekönig von Mekka, großstädtisch zu empfangen. Nun, der Titel allein würde ja schon allein genügt haben, um ihm einen glänzenden Empfang in unserer so demokratischen Stadt zu sichern. Und dabei ist der Emir anerkanntermaßen noch einer der schönsten Männer der Welt. Trotzdem aber wurde er nicht so umdrängelt wie die göttliche Brigitte, denn erstens war immerhin Polizei aufgeboten worden, und vor den Emir postierte sich, um ihn vor allzuviel Liebe und Verehrung zu schützen, stolz und abweisend unser sonst so liebenswürdiger Polizeihauptmann und seine ernste Miene verkündete allen kußsüchtigen Damen: „Nur über meinen Mund geht der Weg zum Munde des Emirs". Wenn aber dies auch viele Verehrerinnen des Emirs gar kein zu dorniger Weg gewesen wäre, so sah doch der weiß beburnußte Emir so ernst und düster in die Welt, daß man unwillkürlich an die kommenden Krisenjahre denken mußte, die ein hoher Bundesrat in seiner Botschaft zur diesjährigen Staatsrechnung so scharf betonte. Trotzdem dürfte so manches Ehrabiherz beim Anblick des Araberprinzen lauter gepocht haben als sonst, und auch so manche reifere schöne Bernerin hat sich wohl die schmalen, strengen Lippen des Prinzen hoffnungslos betrachtet und hätte wohl gerne versucht, diesem strengen Munde, in heiterer Unterhaltung und natürlich in allen Ehren ein Lächeln abzulocken, selbst auf die Gefahr hin, dabei selber das „Gruseln" zu erlernen.

Na, und gleich nach dem Prinzen kam dann der „Erste Maien" mit seinem Massenbesuch. Es war übrigens ganz gemütlich. Am Morgen setzte sich der gewaltige Zug bei den Klängen der schönsten Marschmusik in Bewegung und zog bedächtig zum Bundeshaus, vor welchem sich dann die Redner bemühten, jedweglichen Lohnabbau an den Pranger zu stellen. Leider verstand ich trotz der vorbildlichen Lautsprecheranlage von den Reden nichts. Offen und ehrlich gestanden, verstand ich überhaupt nur die zahlreichen Nebengeräusche, was wohl davon kam, daß ich mich als akustischer Ignorant an einem Plätzchen postiert hatte, das überhaupt nur für Nebengeräusche empfangsbereit war. Und deshalb ging ich dann auch hinüber auf den Waisenhausplatz zu den Kommunisten. Während nun aber auf dem Bundesplatz immerhin mehr oder weniger einheimische Redekräfte mehr oder minder einheimische Verhältnisse besprachen, entwickelte sich auf dem Waisenhausplatz eine ausgesprochene Fremdherrschaft. Ein mindestens aus der alleröstlichsten Schweiz, wahrscheinlich aber aus einer noch östlicheren Gegend stammender Herr in hohen Vatermördern pries hier ohne Lautsprecher, dafür aber umringt von echt russischen Plakaten — sogar die Aufschriften waren in zirryllischen Lettern gedruckt, die hier doch niemand lesen kann — das Moskauer Schlaraffenleben und forderte in viel schärferen Ausdrücken, wie die Herren auf dem Bundesplatz, zum Widerstand gegen den Lohnabbau auf. Viel verstand ich nun hier allerdings auch nicht, denn es gab auch hier eine Unmenge Nebengeräusche, sintemalen sich die gesamte „andächtige" Zuhörerschaft sehr ungeniert über die Wetteraussichten für den Nachmittag unterhielt. Nun, wer weiß, vielleicht erleben wir auch noch die Zeit, in der wir, wie die Moskauer, nichts zum anziehen und nichts zu essen haben werden. Und vielleicht geben wir auch noch einmal unsere ganze Zukunft für einen Apfel preis, der dann allerdings eine sogenannte „Berner Orange", ein Herdäpfel, sein dürfte.

Na, und am Nachmittag kam dann noch ein sehr unerwünschter Gast, der „Rote Hahn", ga Bärn und ließ sich ganz respektswidrig auf dem Dache der eidg. Obertelegraphendirektion nieder. Und hier zerfraß er Balken und Dachgeschoß und andere Dinge, die, die Akten ganz abgerechnet, mehrere hunderttausend Franken kosten dürften. Wie und wo er erfahren hat, daß unser Feuerwehrprachtstück, die große Motorspritze, eben in Reparatur sei, das wird sich wohl nie aufklären lassen. Auch über die Brandursache ist man vorderhand noch im Unklaren. Sicher ist nur, daß es brannte und daß sich das überaus zahlreiche Publikum sehr vernünftig benahm und keine freiwilligen Hilfsaktionen auf eigene Faust versuchte, wie seinerzeit beim Brande der Dr. Wander A.-G. Böse Zungen behaupten nun zwar, daß der Brand eben deswegen so große Dimensionen annahm, aber es gab auch vernünftigere Zuseherinnen. So äußerte sich ein kleines Fräulein, vom volkswirtschaftlichen Standpunkte ausgehend, sehr anerkennend über den Brand, der doch Architekten, Baumeistern, Zimmerleuten, Maurern u. Handlangern direkten, den einheimischen Geschäftsleuten aber durch die vermehrte Kaufkraft der Eingeborenen indirekten Verdienst bringe. „Allerdings", so schloß sie ihre Vorlesung, „werden wir wieder um ein Fränkli pro Person mehr steuern müssen, aber das wird sich wohl auch noch erschwingen lassen." Hoffentlich aber hat diesen Vortrag keiner unserer verschiedenen Finanzdirektoren mit angehört, denn sonst wird der Satz von der Ueberspannung unserer Steuermöglichkeiten zur Mythe und wir könnten uns auf Steuererhöhungen gefaßt machen, die sogar das „steuerwillige" Fräulein ins andere Lager hinüberbrächten.

Nun muß ich aber noch eines Gastes gedenken, der ziemlich häufig bei uns vorspricht und das ist der Ghüderkübelmann. Und von dem stand im „Anzeiger der Stadt Bern" zu lesen: „Art. 2. Die Gefässe — gemeint sind die Ghüderkübel — dürfen nicht länger als eine halbe Stunde vor Ankunft der Abfuhrfuhrwagen an den Straßenrand gestellt werden und sind innerhalb einer Stunde nach erfolgter Leerung zurückzuholen." Bisher pfändete die Polizei erst in späteren Abendstunden die vergessenen Ghüderkübel, aber nun sehe ich schon die Zeit kommen, wo man mit dem Ghüderkübel im Arm auf den Wagen wird warten müssen, den Kübel selbst in den Wagen entleeren und damit schleunigst im Hausflur verschwinden. Auf diese Art könnte sich die Stadt die Ghüderwagenbegleitmänner ersparen und Einsparungen in den Betrieben sind doch heute allerhöchste Trümpfe.

Christian Luegguet.

Maienzeit.

Nun ist es wieder Maien,
Die Welt wird wunderschön,
Und manchmal bläst die Bise,
Und manchmal faucht der Föhn.
Und manchmal scheint die Sonne,
Und manche Blumen blüh'n,
Und all die dürren Bäume,
Sie werden wieder grün.

Man tagt an Konferenzen,
Macht viel in Politik,
Und knüpft ganz neue Fäden
An altes Mißgeschick.
Man knüpft manch neues Bündnis,
Manch altes Band zerreißt,
Das man mit Blut und Eisen
Hat einst zusamm'geschweißt.

Man fürchtet schwere Zeiten,
Von welchen viel man spricht,
Jedoch zerhaut den Knoten
Man vorderhand noch nicht.
Man schwelgt in Wirtschaftsplänen,
Saniert und doktert viel,
Doch bleibt die Wirtschaftslage
Trotz alledem — steril.

Und trotzdem ist es Maien
Und alles grünt und blüht,
Und durch die Menschenherzen
Manch süße Regung zieht.
Man ist noch nicht verdüstert,
Trotz aller Müh' und Plag',
Man fühlt noch immer menschlich
Und macht drum — „Tierlitag".

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. Chr. 31.42; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. Bw. 33.79.